

„Die Stimmung ist total negativ. Da ist etwas gekippt.“

Beim „Demokratiepunkt“ sprechen Menschen über die Wahl in Sachsen-Anhalt. Welche Schlussfolgerungen ziehen sie aus dem Erstarken der AfD?

Dachau – Sonntagnachmittag, Ernst-Reuter-Platz, Dachau-Ost. 27 Menschen, etwas mehr Frauen als Männer, sitzen auf Bierbänken im Kreis und reden bei Kaffee und Streuselkuchen über Politik, konkret über das Ergebnis der Landtagswahl in Sachsen-Anhalt.

Dort hat die rechtsextreme AfD vor zwei Wochen 43,8 Prozent der Stimmen geholt, so viel wie CDU, SPD, Linke und Grüne zusammen. Beim „Demokratiepunkt“, wie das offene Forum hier in Dachau heißt, geht es um die Frage, die viele in der Runde umtreibt: Was folgt aus dem Wahlergebnis für die Demokratie im Land? Und welche Schlussfolgerungen ergeben sich für den gesellschaftlichen Zusammenhalt in Dachau? Dass die AfD auch in Mecklenburg-Vorpommern stärkste politische Kraft am Sonntagabend werden wird, steht zu diesem Zeitpunkt noch nicht fest.

Die Runde ist kein repräsentatives Abbild der Dachauer Stadtgesellschaft. Aber sie zeigt, welche Sorgen und Fragen Menschen in Dachau wegen des Erfolgs der AfD haben. Veranstalter des Demokratiepunktes ist der Runde Tisch gegen Rassismus. Dessen Sprecher Peter Heller eröffnet die Diskussion und fragt: „Was macht es mit uns, wenn eine rechtsextreme Partei in einem Bundesland fast die Hälfte der Stimmen bekommt? Ist das normal? Oder ist das Entsetzen so groß, dass wir in Schockstarre verfallen?“

Ein Mann mit Käppi hebt einen – wie er findet – positiven Aspekt hervor: Die Wahlbeteiligung in Sachsen-Anhalt lag bei 78 Prozent. Eine andere Teilnehmerin gibt jedoch zu bedenken, dass viele frühere Nichtwähler die AfD gewählt hätten. Sie fragt sich: warum?

Kommunalpolitiker Adrian Heim von der ÖDP erzählt von seinen Gesprächen an den Ständen, an denen er derzeit Unterschriften für ein Volksbegehren zur Be-

grenzung der Amtszeit des bayerischen Ministerpräsidenten sammelt. Er habe noch nie eine so große Frustration bei den Menschen erlebt, sagt er. „Die Stimmung ist total negativ. Da ist etwas gekippt.“ Er befürchte, dass kommende Wahlergebnisse auch in Bayern ähnlich ausfallen könnten wie in Sachsen-Anhalt.

Das „Kanzlerbashing“ in den Medien sei Wasser auf die Mühlen der AfD

Eine Frau aus dem Vorstand des Bürgertreffs Ost teilt diese Sorge. Das Wahlergebnis in Sachsen-Anhalt habe zunächst keinen unmittelbaren Einfluss auf ihr Leben in Dachau. Aber wenn sich die Entwicklung fortsetze, „werden wir unsere Vielfalt und Toleranz verlieren“. Ein Mann fordert, der Runde Tisch gegen Rassismus müsse etwas unternehmen. Es brauche Veranstaltungen, Aktionstage und Demonstrationen für die Demokratie, und zwar: „Jetzt, jetzt, jetzt.“ Doch mehrere Gesprächsteilnehmer zweifeln. Demonstrationen seien zwar gut für das Gemeinschaftsgefühl der Menschen, die daran teilnehmen. Aber man könne 1000 Demokratienächte und Demos veranstalten, es würden immer dieselben Leute kommen. Ein Gedanke verbindet mehrere Wortmeldungen: Wie kann es gelingen, den Aufstieg der AfD – vor allem auch in Dachau – zu stoppen?

Frank Ehrhardt-Gudra stammt aus Sachsen-Anhalt. Für die Linke ist er dort zuletzt als Wahlhelfer aktiv gewesen. Das Wahlergebnis sei „traurig“, überrasche ihn aber nicht. Die „etablierten Parteien“ müssten sich diese Entwicklung ankreiden lassen, sagt er. Mit ihrer Politik lösten sie kein einziges Problem der Menschen. Wenn die Bundesregierung so weitermache, brauche man sich nicht wundern, „wenn wir in

den nächsten Faschismus abgleiten“. Eine Frau kritisiert, CDU und SPD beschäftigten sich zu sehr mit sich selbst, der Umgang miteinander sei katastrophal. Und was solle das ständige „Kanzlerbashing“ in den Medien? Das sei Wasser auf die Mühlen der AfD. Ein Mann mit bayerischem Akzent gibt ihr recht: „Es kann nicht sein, dass man sofort den Kanzler absägt.“ Ein anderer Teilnehmer verweist auf soziale Medien. Viele Menschen läsen keine Zeitung mehr, sondern bildeten sich ihre Meinung in ihrer digitalen Blase. Ehrhardt-Gudra stimmt ihm zu, sagt aber, dass es die AfD in Sachsen-Anhalt vor allem durch Dorf- und Bürgerfeste geschafft habe, die Leute „mit ihrer Propaganda zu indoktrinieren“. Auf diese Weise habe die AfD ein Gemeinschaftsgefühl erzeugt.

Heller fragt jetzt: „Was tun wir, um ein solches Gemeinschaftsgefühl zu erzeugen?“

Eine Frau erzählt, dass sie im Bürgertreff eine Seniorengruppe leite. Viele dieser Senioren seien frustriert und äußerten sich bei den Treffen „AfD-affin“, obwohl es bei diesen Treffen eigentlich nicht um Politik gehe. Sie habe dagege gehalten und ihre Meinung gesagt. „Aber mir fehlen oft die Argumente.“ Sie wünsche sich, dass mal ein Experte in die Seniorengruppe kommt und sie unterstützt.

Andere Teilnehmer betonen, wie wichtig persönliche Begegnungen seien. Vereine und kleinere Treffpunkte in der Stadt könnten Räume schaffen, in denen Menschen miteinander ins Gespräch kommen. „Gemeinschaften suchen und finden“, sagt Heller. In solchen Gesprächen ließen sich vielleicht auch Menschen davon überzeugen, die AfD nicht zu wählen.

Doch eine vergleichsweise jüngere Frau ist skeptisch. In ihrem Bekannten- und Fa-

milienkreis gebe es Menschen, die AfD wählen. Sie versuche, sie davon abzubringen. Doch die Gespräche seien schwierig. Oft habe sie das Gefühl, dass man einander überhaupt nicht mehr zuhöre. „Wenn wir das nicht einmal bei unseren Familienmitgliedern schaffen, wie soll das bei anderen gelingen?“

Der Mann mit dem bayerischen Akzent kennt diese Erfahrung. Gespräche im Bekanntenkreis würden immer schwieriger. „Man will die Leute nicht verlieren. Aber wenn man sieht, dass man nicht weiterkommt, dann unterhält man sich über alles Mögliche, aber nicht mehr über Politik.“ Dennoch will die junge Frau die Gespräche nicht aufgeben. „Wir müssen versuchen, auf einen gemeinsamen Nenner zu kommen.“ Mehrere sind zuversichtlich: Anders als in Sachsen-Anhalt habe man in Dachau noch eine Chance, AfD-Wähler zurückzugewinnen.

Dann geht es erneut um die sozialen Medien. Demokratische Akteure müssten deshalb ebenfalls präsent sein. Sie verweist auf den YouTuber Marcant, der auf Demonstrationen versucht, AfD-Wähler argumentativ zu stellen und mit seinen Videos viele Menschen erreicht. Ein älterer Teilnehmer meint, es wäre doch gut, wenn es auch in Dachau einen Influencer wie Marcant geben würde. Heller fragt in die Runde, wer auf Social Media aktiv sei. Nur wenige Hände gehen hoch. „Da haben wir schon das Problem“, sagt ÖDP-Politiker Heim. „Alle, die hier sitzen, sollten sich einen Social-Media-Account zulegen und dort positive Dinge verbreiten.“

Eineinhalb Stunden sind vergangen. Zum Abschluss fragt Peter Heller, wer dafür sei, dass Bundestag, Bundesrat oder Bundesregierung beim Bundesverfassungsgericht ein Verbotverfahren gegen die AfD beantragen sollten. Fast alle Hände gehen hoch.

Thomas Radlmaier



Beim Demokratie-Punkt tauschen sich Teilnehmer über ihre Sorgen und Gedanken zu den jüngsten Wahlergebnissen aus.

FOTO: NIELS P. JÖRGENSEN